

Selbstvertrauen stärken

Der Verein Läbesraum unterstützt Menschen bei ihrer Stellensuche mit Jobcoaching und einem Bildungsprogramm.



2 Editorial

3 Not lindern

4–7 Non-Profit-Organisation Läbesraum

8–10 Wechsel im Stiftungsrat

11 Salpark

12 Jahresbericht 2024, Impressum

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Die Hilfsgesellschaft Winterthur unterstützt Einzelpersonen in materiellen Notlagen und gemeinnützige Institutionen, die einen sozialen Zweck erfüllen. Ihre Leistungen erbringt die Hilfsgesellschaft subsidiär: da, wo staatliche Hilfe fehlt oder ungenügend ist. In unserer Zeitschrift «Perspektiven» stellen wir Ihnen regelmässig Beispiele unserer umfangreichen Unterstützungstätigkeit vor.

In dieser Ausgabe berichten wir über den gemeinnützigen Verein Läbesruum, eine sozial engagierte und professionell geführte Non-Profit-Organisation in Winterthur. Ihr Ziel ist die soziale und berufliche Integration von Menschen, die aktuell keine Arbeit auf dem regulären Arbeitsmarkt finden. Die Angebote umfassen Beschäftigungsprogramme, Hilfsarbeiten und Fachbereiche.

Zudem bietet der Läbesruum ein eigenes Jobcoaching an, das dabei hilft, eine passende Anstellung im regulären Arbeitsmarkt zu finden. Das Angebot reicht von der Beratung über das Bewerbungscoaching, die Suche von Praktika, Festanstellungen oder Lehrstellen bis zur Begleitung während der ersten Monate an einer neuen Stelle. Die Chancen auf einen Übertritt in den regulären Arbeitsmarkt werden so massgeblich verbessert. So kann jemand Geld verdienen und ein selbstbestimmtes Leben führen. Hindernisse auf der Suche nach geeigneten Arbeitsstellen sind oft mangelnde Bildung und unzureichende Deutschkenntnisse. Darum hat der Läbesruum im Jahr 2021 zusätzlich das Angebot Bildung eingeführt, das auf individuelle Bedürfnisse

eingeht. Viele vom Läbesruum integrierte Personen beziehen jedoch keine Sozialhilfe und müssten darum für den Unterricht selbst aufkommen, wozu ihr knappes Budget nicht reicht.

Die Hilfsgesellschaft erachtet beide Projekte, das Jobcoaching und den Bereich Bildung, als unterstützungswürdig und leistet an diese Angebote seit mehreren Jahren finanzielle Beiträge. Mehr darüber erfahren Sie in der vorliegenden Ausgabe unserer «Perspektiven».

Weiter berichten wir über zwei Veränderungen im Stiftungsrat. Ende 2024 ist Regina Speiser aus dem Stiftungsrat zurückgetreten. Während zwölf Jahren hat sie im Stiftungsrat der Hilfsgesellschaft mitgewirkt. Sie war Mitglied und später Präsidentin der Kommunikationskommission und hat unter anderem massgeblich zur Gestaltung unserer Zeitschrift «Perspektiven» beigetragen. Lesen Sie in dieser Ausgabe ein Verabschiedungsporträt. Als neues Stiftungsratsmitglied begrüssen wir Samuel Fischer. Er ist unser neuer IT-Verantwortlicher.

Wir danken Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung.

Margreth Frauenfelder, Vizepräsidentin der Stiftung
«Hilfsgesellschaft Winterthur»

Die Hilfsgesellschaft erachtet beide Projekte, das Jobcoaching und den Bereich Bildung, als Verbesserung der Chance für einen Übertritt in den regulären Arbeitsmarkt.

Die Hilfsgesellschaft hilft in finanziellen Notlagen

Die Stiftung «Hilfsgesellschaft Winterthur» nimmt von staatlichen oder privaten Beratungsdiensten Unterstützungsgesuche für in Not geratene Einzelpersonen oder Familien in finanziell bescheidenen Verhältnissen entgegen. Nach Überprüfung der Gesuche gemäss den Unterstützungskriterien der Stiftung leistet die Hilfsgesellschaft Beiträge für die Behebung von finanziellen Notlagen. Drei Beispiele:

Zahnbehandlung



Sophie absolviert eine Berufslehre zur Fachfrau Gesundheit. Wegen Zahnproblemen muss sie sich einen Weisheitszahn ziehen lassen. Die Kosten für die Zahnbehandlung übersteigen ihre finanziellen Möglichkeiten. Sophie befindet sich zudem in einer belastenden Familiensituation, da ihre Mutter schwer erkrankt ist und ihre Arbeitsstelle verloren hat. Sophie kann deshalb nicht auf die Unterstützung der Familie zählen, sondern sie unterstützt Mutter und Schwester, die in einer schwierigen Lage sind.

Einen Beitrag an die Kosten der Zahnbehandlung zahlt Sophie aus dem Lehrlingslohn selber. Die Hilfsgesellschaft übernimmt die Restkosten.

Grabinschrift



Salvatore ist seit seiner Geburt geistig und körperlich behindert. Aufgrund seiner eingeschränkten Leistungsfähigkeit absolvierte er eine praktische Ausbildung in einer geschützten Werkstatt. Er konnte bis zum Abschluss zu Hause bei seiner alleinerziehenden Mutter leben. Salvatore trat dann in eine betreute Wohngruppe ein, weil die Mutter schwer erkrankte und innert sehr kurzer Zeit verstarb. Leider war der Nachlass der Mutter überschuldet und Salvatore musste das Erbe ausschlagen. Die Mutter wurde im Gemeinschaftsgrab beigesetzt und Salvatore war traurig, dass kein Namensschild an sie erinnert. Es wäre möglich, eine Tafel mit dem Namen der Verstorbenen anzubringen.

Mit dem Einkommen aus der IV-Rente und den Ergänzungsleistungen kann er für diese Kosten nicht aufkommen. Die Hilfsgesellschaft übernimmt die Rechnung für die Grabinschrift.

Wohnung



Anna lebt von einer bescheidenen AHV-Rente und Ergänzungsleistungen. Mit ihrem schmalen Budget kam sie immer durch. Sie konnte die laufenden Kosten tragen, Schulden hatte sie nicht. Doch als sich ihr Gesundheitszustand verschlechterte, reichte das monatliche Einkommen nicht mehr. Sie verlor den Überblick und war mit den Finanzangelegenheiten überfordert. Anna bezahlte die Rechnungen nicht mehr und es kam zu Mahnungen und Betreibungen. Sie wandte sich an eine Beratungsstelle und kann nun dank deren Hilfe fast alle ausstehenden Rechnungen begleichen. Nur eine Monatsmiete bleibt offen.

Damit es nicht zur Kündigung der günstigen Wohnung kommt, übernimmt die Hilfsgesellschaft die offene Miete.

* Alle Namen der unterstützten Personen wurden mit Rücksicht auf deren Persönlichkeitsrechte geändert.
Bea Baltensberger und Margreth Frauenfelder, Mitglieder des Stiftungsrats und der Gesuchskommission

«Die Anforderung Arbeitsmarkt hab

Der gemeinnützige Verein Läbesraum bietet seit 1990 erwerbslosen Menschen, die aus verschiedenen Gründen keine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt finden, eine Arbeit samt sozialer Begleitung an. Ziel ist die soziale und berufliche Integration dieser Menschen. Wer eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt anpeilt, wird bei der Stellensuche begleitet, bei Bedarf seit 2019 zusätzlich mit Jobcoaching und seit 2021 mit einem individuellen Bildungsangebot. Die Hilfsgesellschaft unterstützt diese beiden Angebote mit je 25 000 Franken pro Jahr und ermöglicht damit Personen, die keine staatliche Hilfe bekommen, die Teilnahme.

Die Non-Profit-Organisation Läbesraum ermöglicht jährlich rund 450 Personen eine Arbeit in verschiedenen Dienstleistungssparten vom Garten- oder Solaranlagenbau über Malerarbeiten bis zur Reinigung und Umzugshilfe. Unter der Anleitung von fachlich ausgebildeten Gruppenleitenden erledigen die integrierten Mitarbeitenden komplexe Aufträge. Nach wie vor bietet der Läbesraum auch Hilfsarbeiten im Stundenlohn an. Mit diesen startete der Verein vor 35 Jahren und wurde damals als Taglohnbetrieb bezeichnet. Die Hilfsarbeiten sind bewusst niederschwellig ausgerichtet, die Arbeitslast ist flexibel, während Arbeiten in den Dienstleistungsangeboten anspruchsvoller sind. Etwa die Hälfte der integrierten Mitarbeitenden bezieht Sozialhilfe. Die andere Hälfte finanziert ihr Leben mit dem Lohn aus der Läbesraum-Arbeit. Dieser wird individuell der Leistung und der Tätigkeit angepasst.

70 Prozent Eigenfinanzierungsgrad

Das professionelle Dienstleistungsangebot offeriert der Verein Läbesraum seiner Kundschaft zu marktüblichen Prei-

sen. Dies ermöglicht es dem Läbesraum, einen Eigenfinanzierungsgrad von knapp 70 Prozent zu erreichen (Jahresbericht 2023). Knapp 5 Prozent der Einnahmen sind Spenden, Stiftungsbeiträge und Mitgliederbeiträge. Die restlichen 25 Prozent sind staatliche Beiträge für Integrations- und Beschäftigungsprogramme.

Tagesstruktur, Wertschätzung, Stabilität geben

Der Läbesraum gibt seinen Beschäftigten, die aus den unterschiedlichsten Gründen (dazu zählen zum Beispiel eine psychische Vorerkrankung, Burnout, altersbedingter Jobverlust, Unfall oder eingeschränkte Leistungsfähigkeit) keine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden haben, eine Tagesstruktur, die Möglichkeit, etwas Geld zu verdienen, sowie vor allem «Wertschätzung und Stabilität als Voraussetzung dafür, dass ein Übertritt in den ersten Arbeitsmarkt später überhaupt gelingen kann», wie Geschäftsführer Oliver Seitz erklärt. Nicht alle im Läbesraum Beschäftigten streben eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt an, aber viele, und der Läbesraum unter-



Oliver Seitz, Geschäftsführer Läbesraum

stützt sie dabei. «Die Anforderungen im ersten Arbeitsmarkt sind in den letzten Jahren allerdings gestiegen und haben sich durch die Technologisierung generell verändert», sagt Seitz. «Heute brauchen zum Beispiel auch Betreuende oder Krankenpflegerinnen und -pfleger Computerkenntnisse, da sie all ihre Handreichungen in einem elektronischen Dossier vermerken müssen», erklärt Teamkollegin und Lehrerin Martina Kilchenmann. «Zudem gibt es heute auch deutlich we-

gen im ersten en sich verändert»



Martina Kilchenmann, Lehrerin,
stellvertretende Leiterin Bildungsangebot

niger Nischenarbeitsplätze für Menschen, die, sagen wir mal, etwas unkonventioneller unterwegs sind», ergänzt Daniel Freund, Bereichsleiter Jobcoaching.

Fehlende Grundkompetenzen ergänzen

Seitz und sein Team haben vor einigen Jahren festgestellt, dass die Grundkompetenzen ihrer Stellensuchenden für den Übertritt in den ersten Arbeitsmarkt je länger, je weniger ausreichen. Eine Auswertung über die letzten Jahre hinweg ergab, dass 60 Prozent der zu integrierenden Mitarbeitenden keinen Berufsabschluss haben. Weitere 15 Prozent besitzen ein ausländisches Bildungsdiplom, das in der Schweiz oft nicht anerkannt wird. Lediglich ein Viertel verfügt über eine in der Schweiz abgeschlossene Ausbildung.

Da über die Hälfte der im Läbesraum integrierten Personen ohne Bildungsabschluss jünger als 40 Jahre alt ist und damit noch mindestens 25 Jahre Erwerbsleben vor sich hat, lohne sich eine Investition in ihre Aus- und Weiterbildung nicht nur für sie persönlich, sondern auch gesamtwirtschaftlich betrachtet, betont Seitz.

Um seine Beschäftigten bei der Stellensuche im ersten Arbeitsmarkt gezielter unterstützen zu können, hat der Verein zusätzlich zur sozialen Begleitung im Jahr 2019 ein Jobcoaching-Angebot und zwei Jahre später ein Bildungsangebot aufgebaut. Es gebe zwar bereits entsprechende Angebote auf dem Markt, aber die Plätze seien meist für die eigene Klientel der Anbieterinstitutionen vorgesehen. Für externe Interessenten gebe es schlicht zu wenig Plätze, erklärt Seitz. Zudem habe die Bündelung all dieser Angebote unter demselben Firmendach einen grossen Vorteil: Die enge Zusammenarbeit und die kurzen Austauschwege von Sozialarbeitenden, Lehrkräften, Jobcoaches und Arbeitsgruppenleitenden ermöglichen eine ganzheitliche Förderung der Stellensuchenden.

Finanzierung von Jobcoaching und Bildungsprogramm

Etwa die Hälfte der Beschäftigten im Läbesraum erhält Sozialhilfe oder andere staatliche Unterstützungsbeiträge. Die Kosten für die Teilnahme an Jobcoaching und Bildungsprogramm werden von den entsprechenden staatlichen Stellen übernommen.

Personen, die keine Sozialhilfe oder IV beziehen und ihr Leben – meist am Existenzminimum – mit dem Lohn aus dem Läbesraum bestreiten, sind bei ihrer Förderung der beruflichen Integration in den ersten Arbeitsmarkt auf die finanzielle Unterstützung von Dritten angewiesen, wie etwa Stiftungen, Service-Clubs oder Privatpersonen.

Regina Speiser



Daniel Freund, Jobcoach und Sozialarbeiter,
Bereichsleiter Jobcoaching

Bilder: Heide Flebüg

Jobcoaching:

Unterstützung bei der Stellen- oder Ausbildungsplatzsuche Selbstvertrauen stärken und Verantwortung übertragen

Das Jobcoaching-Programm im Läbesraum steht nicht nur den eigenen integrierten Mitarbeitenden zur Verfügung, es können auch Stellensuchende, die nicht in einem der Läbesraum-Fachbereiche arbeiten, teilnehmen. Jede Person braucht eine andere Unterstützung. Manche benötigen nur wenige Termine, um neue Wege einzuschlagen, andere sind auf eine intensivere und längerfristige Begleitung angewiesen.

In einem ersten Standortgespräch klären die Jobcoaches ab, was die stellensuchende Person an Qualifikationen und Kenntnissen mitbringt, was ihr berufliches Ziel ist und was sie dafür zu tun bereit ist.

Anschliessend zeigen die Jobcoaches auf, wie realistisch die Zielvorstellungen der Stellensuchenden im aktuellen Arbeitsmarkt sind und ob es allenfalls Zwischenziele, eine Aus- oder Weiterbildung braucht. Gemeinsam werden die nächsten Schritte festgelegt. Fehlen Grundkenntnisse oder benötigte Testergebnisse, wird abgeklärt, ob die Wissenslücken im betriebseigenen Bildungsangebot oder in extern angebotenen Kursen geschlossen werden können. Bei längerer Abwesenheit vom Arbeitsmarkt können durch das Jobcoaching zudem Praxiseinsätze in externen Betrieben vermittelt und begleitet werden. Sie verhelfen häufig zu neuen Perspektiven, aktuelleren Fachkenntnissen und einer besseren Ausgangslage im Bewerbungsprozess.

Ist eine Person für den regulären Arbeitsmarkt bereit, helfen die Jobcoaches, das Bewerbungsdossier zusammenzustellen oder zu aktualisieren, und unterstützen beim Aufsetzen eines Muster-Bewerbungsschreibens, beim Auswählen geeigneter Jobportale wie auch bei der Terminvereinbarung, etwa im Berufsinformationszentrum (BIZ). Kommt es zu einem ersten Vorstellungsgespräch, üben die Jobcoaches dieses bei Bedarf mit den Stellensuchenden. Auch in der Probezeit stehen die Jobcoaches für eine Nachbegleitung zur Verfügung, damit der Schritt in den ersten Arbeitsmarkt nachhaltig klappt. «Wir begleiten die Stellensuchenden, zeigen ihnen Perspektiven auf, versuchen, ihr Selbstvertrauen zu stärken, und befähigen sie, möglichst viele Schritte selber zu machen. Wir übertragen ihnen so viel Verantwortung wie möglich», betont Daniel Freund.

Teilnehmende im Jahr 2024

Von den Personen, die im vergangenen Jahr das Jobcoaching in Anspruch nahmen, haben 3 eine Weiterbildung mit anerkanntem Zertifikat gestartet, 13 ein Praktikum oder eine Schnupperlehre und 23 eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt gefunden.



Bild: Noemi Bertet

In einem ersten Gespräch klären die Jobcoaches die Qualifikationen, Kenntnisse und Berufsziele der Teilnehmenden ab.

Jobcoaching-Beiträge der Hilfsgesellschaft

2019: 20 000 Franken für 166 Beratungsstunden

Die Hilfsgesellschaft hat im Aufbaujahr 2019 für Teilnehmende, denen die Jobcoaching-Stunden (120 Franken pro Stunde) nicht von der Sozialhilfe oder einem anderen staatlichen Kostenträger finanziert wurden, die Beratungsausgaben im Umfang von 20 000 Franken übernommen, was 166 Beratungsstunden abdeckt.

2023: 25 000 Franken für 178 Stunden

Seit 2020 vergibt die Hilfsgesellschaft jährlich 25 000 Franken auf ein wiederkehrendes Gesuch samt Rechenschaftsbericht des Vorjahres hin. Im Jahr 2023 erhöhte der Läbesraum den Jobcoaching-Stundenansatz von 120 auf 140 Franken. Somit deckt der Jahresbeitrag der Hilfsgesellschaft 178 Beratungsstunden ab.

2024: etwa 30 Personen unterstützt

Die Zahl der Personen, die von Beiträgen der Hilfsgesellschaft profitieren, hängt davon ab, wie viele Beratungsstunden die einzelnen Teilnehmenden in Anspruch nehmen.

Im Jahr 2024 hat der Läbesraum insgesamt 111 Personen mit total 714 Stunden Jobcoaching begleitet, was durchschnittlich 6 Beratungsstunden pro Person ergibt. Davon entfielen 436 Stunden auf 65 Personen, die eine staatliche Finanzierungs-

hilfe erhalten. Die übrigen 46 Personen, die mit 278 Stunden Jobcoaching gefördert wurden, waren auf die finanzielle Unterstützung von Privaten angewiesen. Angenommen, es hätten alle 46 Teilnehmenden gleich viele Beratungsstunden erhalten, so wäre mit dem Beitrag der Hilfsgesellschaft etwa 30 Personen das Jobcoaching finanziert worden.

Bildungsangebot:

Individuell zugeschnittene Unterrichtspakete

Selbstvertrauen in eigene Lernfähigkeiten wecken

«In unserem internen Bildungsangebot können wir individuell auf die speziellen Bedürfnisse unserer Teilnehmenden eingehen», erklärt Martina Kilchenmann. «Wichtig ist, mit den Teilnehmenden gemeinsam in einem Erstgespräch realistische Bildungsziele zu definieren und festzuhalten.» Teilnehmende in Ausbildung erhalten zum Beispiel Unterstützung in Schulfächern, damit sie ihre Ausbildung erfolgreich abschliessen können. Andere werden darauf vorbereitet, einen Sprachtest oder einen für Lehrstellen benötigten Stellwerk- oder Multichecktest zu bestehen. Wieder andere werden in Computer-Anwendungen, Mathematik oder Arbeits- und Lerntechniken gefördert, je nachdem, welche Kenntnisse für ihre beruflichen Ziele erforderlich sind.

Neben der Vermittlung reiner Bildungsinhalte gehe es in einem ersten Schritt oftmals aber vor allem darum, das Selbstvertrauen in die eigenen Lernfähigkeiten zu stärken und die Ängste, Zweifel und allenfalls schlechten Erfahrungen abzulegen, die sie im Zusammenhang mit Schule und Unterricht erlebt haben. «Manche Teilnehmende haben auch Angst vor einem Gesichtverlust, wenn sie schulische Grundkenntnisse nachholen sollen», wie Kilchenmann feststellt. Die Schulungshalbtage finden deshalb in Kleingruppen von sechs bis zehn Teilnehmenden statt. «Wir Lehrpersonen können so auf die einzelnen Teilnehmenden eingehen und ihre Fragen und Probleme mit ihnen gemeinsam lösen. Wir haben Zeit für sie.» Ziel des unterstützenden Bildungsangebots ist es, die Fähigkeiten der Teilnehmenden weiterzuentwickeln und ihre Chancen auf eine berufliche Integration im ersten Arbeitsmarkt zu verbessern.

Bildungsbeiträge der Hilfsgesellschaft

Ein wöchentlicher Bildungshalbtage kostet 450 Franken pro Monat. Die Hilfsgesellschaft unterstützt das Bildungsprogramm seit seiner Einführung mit 25 000 Franken pro Jahr. Damit lassen sich 55 Monatspauschalen für Teilnehmende, die keine staatliche Unterstützung erhalten, finanzieren.



Bild: Hege Fiebig

Hamide (links) hat mit Unterstützung des Jobcoachs und individuellem Bildungspaket eine reguläre Arbeitsstelle gefunden. Malika (rechts) ist noch auf dem Weg zu ihrem Berufsziel.

Zwei Teilnehmerinnen des Jobcoaching- und Bildungsangebots

Hamide ist in Afghanistan geboren und 36 Jahre alt. Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne im Teenageralter. In ihrem Heimatland arbeitete sie auf dem Bauernhof der Eltern mit und verdiente als Reinigungskraft in Privathaushalten dazu. Vor zehn Jahren kam sie mit ihrer Familie in die Schweiz. Ihr Mann konnte mit Unterstützung des Bildungsangebots im Läbesruum eine Lehre in einer Spenglerfirma absolvieren und hat nun eine feste Stelle im ersten Arbeitsmarkt. Mit seinem Einkommen konnte sich die Familie knapp aus der Sozialhilfe lösen. Als ihre Söhne noch klein waren, fand Hamide in der Caritas-Flickstube eine Beschäftigung und lernte im Solinetz und bei Ecap Deutsch, denn ihr Ziel ist ebenfalls eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt, um das Familieneinkommen aufzubessern. Vor drei Jahren wurde sie ins Beschäftigungsprogramm des Läbesruums aufgenommen, wo sie im Hausdienst, in der Küche des Läbesruum-Restaurants «Eulachstrand», bei Reinigungsarbeiten sowie in der Spiel- und Sportbörse mithalf und im Läbesruum-Bildungsprogramm weiter Deutsch lernte und sich mehr Mathematikkenntnisse sowie Grundkenntnisse in der Anwendung von Softwareprogrammen aneignete. Mithilfe des Jobcoachings konnte sie anschliessend je ein bezahltes Praktikum als Hilfsköchin und Servicemitarbeiterin im Kulturzentrum Alte Kaserne sowie als Service- und Reinigungsmitarbeiterin im Alterszentrum Brühlgut absolvieren. Vor zwei Monaten hat sie eine feste 40-Prozent-Anstellung im Service und in der Hauswirtschaft im Pflegezentrum Rämismühle antreten können. «Für alte Menschen zu arbeiten, gefällt mir», sagt sie. Ihr nächstes Ziel ist eine 60-Prozent-Anstellung. «Die Leute hier im Läbesruum sind mega nett. Ich bin so dankbar für ihre Hilfe», sagt die vor Energie sprühende Frau fröhlich in einem Gemisch aus Hochdeutsch und Schweizerdeutsch.

Malika ist in Tunesien geboren und 57 Jahre alt. Nach der obligatorischen Schulzeit arbeitete sie zuerst in einem Optikergeschäft und absolvierte anschliessend eine Ausbildung zur Tourismusfachfrau. Später besuchte sie in Italien einen dreijährigen Lehrgang als Pflegeassistentin samt Praktikum im Bereich Gesundheit und Soziales. Damit konnte sie in Italien während zehn Jahren als Pflegerin arbeiten, bis sie die private 24-Stunden-Pflege ihrer demenzkranken Grossmutter zwei Jahre lang bis zu deren Ableben übernahm. Vor wenigen Jahren kam sie mit ihrem Mann in die Schweiz. Ihre Ausbildung in Italien wurde in der Schweiz als «Pflegehelferin SRK» anerkannt. Ihre Muttersprache ist Arabisch, sie spricht aber auch hervorragend Italienisch und Französisch. Sie hilft dienstags und freitags auf dem Winterthurer Wochenmarkt an einem Stand im Verkauf mit und arbeitet seit einem Jahr zusätzlich Teilzeit im Reinigungsdienst des Läbesruums. Ihr Berufsziel ist eine feste Stelle im ersten Arbeitsmarkt, wenn möglich als Pflegeassistentin. Dafür muss sie aber besser Deutsch sprechen und verstehen. Während ihr Jobcoach sie bei der Stellensuche in den Bereichen Reinigungsdienst und Pflege oder Betreuung unterstützt, lernt sie im Läbesruum-Bildungsprogramm fleissig Deutsch, um ihrem Berufsraum in der Pflege schrittweise näherzukommen. Die ruhig und besonnen wirkende Frau schätzt die familiäre Atmosphäre sowohl in den Räumlichkeiten des Läbesruums wie auch zwischen den Fachpersonen und den anderen Teilnehmenden sehr.

Regina Speiser

Eine engagierte Stiftungsrätin tritt zurück



Bild: Lopardo Media

Regina Speiser

An der Sitzung im Dezember 2024 hat sich Regina Speiser aus dem Stiftungsrat verabschiedet. Knapp zwölf Jahre zuvor war die Anglistin und Historikerin in den Stiftungsrat gewählt worden. Mit ihren beiden Nachdiplomstudien in Journalismus und Kommunikation brachte sie das nötige Rüstzeug mit, um der Hilfsgesellschaft zu ihrem jetzigen Bekanntheitsgrad zu verhelfen. Regina Speiser war zunächst Mitglied und nach kurzer Zeit Präsidentin unserer Kommunikationskommission.

Regina Speiser lernte die Hilfsgesellschaft als eine Institution kennen, der das altbewährte Prinzip «Tue Gutes und schweige» noch anzumerken war. Doch längst hatten sich die Zeiten geändert. Während in den Anfangsjahren im 19. Jahrhundert ein enger Kreis von Spenderinnen und Spendern ausreichend informiert war, fordert die heutige Zeit Sichtbarkeit und Transparenz. Dies hatte Ruedi Gerber mit der Formung der «Perspektiven» zu einer weit beachteten Gönnerzeitschrift bereits aufgegriffen. Regina Speiser wollte diesen Ansatz gezielt weiterentwickeln.

Mit Regina Speiser sprach Helge Fiebig.

Auf Vorschlag des damaligen Stiftungsratsmitglieds Ruedi Gerber wurde Regina Speiser im März 2013 in den Stiftungsrat der Hilfsgesellschaft Winterthur gewählt. Beide kannten sich bereits aus ihrer Zeit beim «Landboten» – er als Chefredaktor, sie als Journalistin. Es fiel ihr nicht schwer, die Wahl anzunehmen. Sie fühlte sich vom Grundgedanken der Stiftung angesprochen, soziales Leid mildern zu helfen. Dieser entspricht ihrem persönlichen Anliegen, sich ehrenamtlich für Menschen zu engagieren, denen es weniger gut geht. Dass sie selbst ein privilegiertes Leben führen kann, betrachtet sie als Verpflichtung, sich für andere einzusetzen.

Ein erstes Zeichen setzte sie mit der Umbenennung der «Kommission für Öffentlichkeitsarbeit» in «Kommunikationskommission». Kommunikation – so ihre Überzeugung – muss nach innen und nach aussen funktionieren. Aufgabe dieser Kommission ist es, nicht nur für die Stiftung zu werben, in deren Dienst sie steht, sondern für transparente, glaubwürdige Information zu sorgen. Nach aussen, für die Öffentlichkeit. Aber auch nach innen, etwa gegenüber dem Stiftungsrat, den Mitarbeitenden

Kommunikation in Zahlen



Regina Speiser hat bei zwölf **Jahresberichten** sowie 23 Ausgaben der «**Perspektiven**» mitgewirkt beziehungsweise diese verantwortet, elf **Altersfeste** mitorganisiert.

in den Betrieben bis hin zu den Bewohnenden und deren Angehörigen. Für Regina Speiser ist Kommunikation ein strategisches Instrument, das die Stiftung in die Gegenwart geführt hat und ihr dazu verhilft, zeitgemäss zu bleiben.

Auf die Frage, ob es während ihrer Tätigkeit als Stiftungsrätin Unerwartetes gegeben habe, nennt Regina Speiser spontan den Einsturz einer Gipsdecke im Wohnheim Sonnenberg. Sie sei gerade in den Ferien gewesen, als Stiftungsratspräsident Markus Casanova sie darüber telefonisch informiert habe. Ihre erste Sorge galt den Menschen – glücklicherweise gab es keine Verletzten. Sie riet dazu, die Stadt als Besitzerin des Gebäudes sowie die Angehörigen der Bewohnenden umgehend zu informieren, sich jedoch mit aktiver öffentlicher Kommunikation zurückzuhalten, aber auf Anfrage hin transparent Auskunft zu geben.

Ein zentrales Anliegen Regina Speisers war es, den Gönnerinnen und Gönnern klar aufzuzeigen, wofür ihre Spenden verwendet werden. Statt die unterstützten Institutionen berichten zu lassen, übernahm die Kommunikationsverantwortliche diese Aufgabe lieber selbst. So entstanden während ihrer Zeit bei der Hilfsgesellschaft regelmässig Reportagen über begünstigte Institutionen. Zwar war diese neue Form der Berichterstattung aufwändig, aber sie lohnte sich. Indem Regina Speiser als Vertreterin der Stiftung direkt auf begünstigte Institutionen zuzugang und transparent über die Arbeit der Stiftung informierte, stärkte sie die Glaubwürdigkeit der Hilfsgesellschaft. Es war kein Zufall, dass sie und ich als begleitender Fotograf überall freundlich



Regina Speiser im Gespräch mit Don Alberto Ferrara vom Mittagstisch Shalom

empfangen wurden. Stets stiessen wir auf offene Türen; denn es wurde sichtbar, dass sich die Stiftung ehrlich für die Arbeit der Institutionen interessierte.

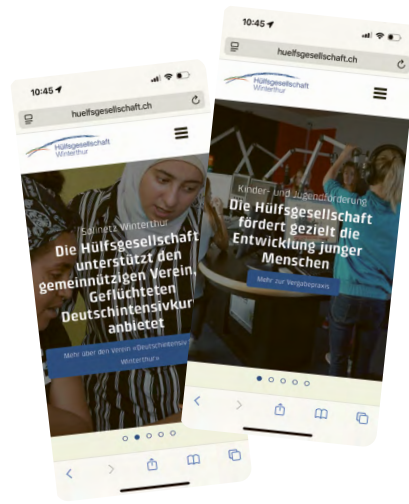
Regina Speiser verheimlicht nicht, dass ihr die Reportagen für die «Perspektiven» am Herzen lagen. Die Besuche in den Institutionen, die Begegnungen mit engagierten Menschen, das Vertrauen, das ihr entgegengebracht wurde: All das empfand sie als bereichernd.

Dass das von Regina Speiser präsierte Gremium bald «Kommunikationskommission» hiess, ist kein Zufall. Während früher vieles informell vermittelt wurde, müsse heute professionell kommuniziert werden: über die Verwendung von Spendengeldern, über Entscheidungsprozesse, über die Wirkung der Stiftung. Kommunikation sei dabei kein Selbstzweck, sondern Ausdruck von Verantwortung. Jeder Beschluss des Stiftungsrats müsse darauf überprüft werden, welche kommunikativen Auswirkungen er habe: auf die Betriebe, auf die unterstützten Personen, auf die Öffentlichkeit.

Rückschauend auf ihre Tätigkeit als Stiftungsrätin betont Regina Speiser, dass eine gemeinnützige Stiftung heute nicht nur organisatorisch, sondern auch kommunikativ gut aufgestellt sein müsse, um nachhaltig wirksam zu sein.

Auch in der Beratung der Betriebe brachte Regina Speiser ihr Fachwissen ein. Sie empfand die Zusammenarbeit als wertvoll – besonders in herausfordernden Zeiten. Während der Corona-Pandemie etwa geriet das Seniorenzentrum Wiesengrund in die Kritik, als im «Landboten» berichtet wurde, dass Studierende Zugang zur Institution erhielten, während Angehörige draussen bleiben mussten. Die Studierenden – notabene in Vollkörperschutzanzügen, was im Artikel unerwähnt blieb – waren nur eingelassen worden, um den Seniorinnen und Senioren den Umgang mit Tablets beizubringen. Dank Videotelefonie konnten diese nun ihre Angehörigen sehen. Regina Speiser unterstützte den Wiesengrund dabei, diese eigentlich sinnvolle Massnahme wenigstens nachträglich so zu kommunizieren, dass auch Kritiker sie nachvollziehen konnten.

Eine Stärke der Hilfsgesellschaft sieht Regina Speiser in der heutigen Zusammensetzung des Stiftungsrats. Früher war man einer führenden Funktion in einem Unternehmen oder Gremium wegen Mitglied der «Direktion», wie sich der ehemalige Vereinsvorstand nannte. Heute kommen im zwölfköpfigen Stiftungsrat die verschiedensten



isiert, das erste **Corporate-Design-Manual** für die Hilfsgesellschaft erarbeitet und im Jahre 2016 einen **Relaunch des ersten Webauftritts** realisiert.

Berufsgruppen zusammen. Eine Juristin sitzt neben einem Vermögensverwalter; eine Architektin neben dem Chef einer Pensionskasse. Fachpersonen aus dem Sozialwesen treffen auf einen Portfoliomanager aus der Immobilienwirtschaft; ein auf Erbrecht spezialisierter Notar findet sich hier ebenso wie eine Betriebsökonomin und die Kommunikationsfachfrau. Die neueste Charge besetzt ein Fachmann für digitale Archivierung, die älteste ist die des Pfarrers. Regina Speiser erachtet es als wichtig, dass jemand nicht aus theologischer, sondern aus seelsorgerlicher Sicht ein Auge auf alle Geschäfte hat.

Besonders schätzte Regina Speiser das Prinzip, dass die Hilfsgesellschaft dort einspringt, wo der Staat an seine Grenzen stösst, etwa

durch die Kooperation mit Kirchen, der Stadt oder anerkannten sozialen Institutionen. Die Public Private Partnership ermögliche flexible und unbürokratische Hilfe, stets nach sorgfältiger Prüfung und unter Einbezug von Eigenleistung der Begünstigten. Unterstützung wird nur gewährt, wenn sie gebraucht wird. Sie ist kein Geschenk, sondern gezielte Förderung mit nachhaltiger Wirkung. Als Stiftungsrätin wollte Regina Speiser ihren Beitrag dazu leisten, dass Menschen dort unterstützt werden, wo staatliche Mittel nicht greifen, und dabei Integration, Teilhabe und Gemeinschaft zu ermöglichen. Das ist ihr zweifellos gelungen. Mit ihrer ebenso sorgfältigen wie kompetenten Kommunikationsarbeit hat Regina Speiser dazu beigetragen, dass die Hilfsgesellschaft in Winterthur auch 212 Jahre nach ihrer Gründung einen sehr guten Ruf genießt.

Mit Regina Speisers Ausscheiden aus dem Stiftungsrat geht eine Ära zu Ende. Wie kaum jemand vor ihr hat sie die Hilfsgesellschaft in Winterthur sichtbar gemacht. Wer sich in ihrer Zeit als Kommunikationsverantwortliche über unsere Stiftung informieren wollte, konnte dies mit Hilfe der «Perspektiven», für die sie verantwortlich zeichnete, wie auch über die von ihr betreute Website tun. Ebenso gab sie dem Jahresbericht ein unverwechselbares Gesicht. Regina Speiser war mit be-

ratender Stimme zur Stelle, wenn es galt, mit Stellungnahmen zu aktuellen Themen an die Öffentlichkeit zu gelangen. Für die gute Zusammenarbeit sowie ihre wirksame, erfolgreiche und mitunter weit über ein Ehrenamt hinausgehende Tätigkeit danken wir ihr herzlich. Zugleich wünschen wir ihr für ihre vielfältige Tätigkeit im Beruf und im Privaten alles Gute.

Markus Casanova, Präsident der Hilfsgesellschaft

Bild: Lopardo Media



Herzlich willkommen, Samuel Fischer

Als langjähriger Einwohner von Winterthur und Fachspezialist für digitale Archivierung im Bankenwesen freue ich mich darauf, meine Fähigkeiten als Verantwortlicher IT der Hilfsgesellschaft einzubringen. Die Digitalisierung bringt sowohl Chancen als auch Herausforderungen für gemeinnützige Organisationen wie die unsere.

Die Rolle des IT-Experten im Stiftungsrat ist entscheidend, um die IT-Strategie und -Sicherheit der Stiftung zu gewährleisten. Dies umfasst die Beratung des Stiftungsrats in Fragen der IT-Architektur, IT-Sicherheit und des Datenschutzes sowie die Entwicklung einer kohärenten IT-Strategie.

In Zeiten von Cyberangriffen und Datenlecks ist es besonders wichtig, dass unsere Stiftung über robuste IT-Risikomanagement-Systeme verfügt. Ich arbeite im Stiftungsrat daran, dass unsere IT-Systeme den höchsten Sicherheitsstandards entsprechen.

Die Digitalisierung bietet auch Möglichkeiten, unsere Dienstleistungen zu verbessern und administrative Prozesse zu optimieren. Durch innovative digitale Lösungen können wir unsere Kommunikation aufwerten und die Betreuung unserer Begünstigten effektiver gestalten.

Mein Ziel ist es, Investitionsanträge sorgfältig zu prüfen und sicherzustellen, dass unsere IT-Ressourcen optimal eingesetzt werden. Ich lege grossen Wert auf die Be-

rücksichtigung von Sicherheitsanforderungen und strategischen Zielen, um massgeschneiderte Lösungen zu entwickeln.

Die Rolle des IT-Experten im Stiftungsrat ist von entscheidender Bedeutung, um die Zukunftsfähigkeit unserer Stiftung zu gewährleisten. Durch eine strategische und kompetente Führung im Bereich der IT können wir unsere Effizienz und Sicherheit optimieren und somit einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten.

Die Hilfsgesellschaft arbeitet mit vielen sensiblen Daten, die es zu schützen gilt. Wir sind froh, in Samuel Fischer einen kompetenten Stiftungsrat gefunden zu haben, der hierfür sein breites Fachwissen einsetzt. Seine Arbeit geschieht zwar im Hintergrund, ist aber in einer Zeit, in der sich eine Organisation wie die Hilfsgesellschaft vor Cyberangriffen schützen muss, von grosser Bedeutung.

Wir heissen Samuel Fischer im Stiftungsrat herzlich willkommen, freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihm und wünschen ihm für seine Tätigkeit gutes Gelingen.

Markus Casanova, Präsident der Hilfsgesellschaft

Projekt «Salpark»

Ein Hochbauprojekt setzt sich aus zwei Hauptphasen, der Projektierung und der Realisierung, zusammen. Die Projektierung des Salparks ist nun mit dem Bauprojekt abgeschlossen, und das Baubewilligungsgesuch wurde am 18. Januar 2024 eingereicht.

Im Bauprojekt wurde die Projektidee der Testphase konsequent fortgesetzt und vertieft. Insbesondere wurden die Empfehlungen für den Bereich des Seniorenzentrums Wiesengrund (SZW) betreffend die betrieblichen Abläufe planerisch umgesetzt und auf ihre Funktionalität geprüft. Mit spezifischen Workshops wurden in enger Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des SZW die diversen Aufgaben des Betriebs detailliert analysiert und für die künftigen Lösungen optimiert. Für das Erdgeschoss wurden die verschiedenen Nutzungen definiert und räumlich festgelegt. Die Tagespflege schliesst direkt an den neuen zentralen Empfang des SZW an und verfügt – wie auch die geplante Kindertagesstätte – über einen direkten Zugang zum grosszügig begrünten Innenhof. Dieser soll vielfältig genutzt und den verschiedenen Bedürfnissen von Jung und Alt gerecht werden. Die vorgesehene Arztpraxis ist direkt mit dem SZW verbunden und für Externe vom Aussenraum erschlossen. Die Wirtschaftlichkeit des Projekts konnte mit den Einnahmen der verschiedenen Mietflächen mit dem Abschluss des Bauprojekts nachgewiesen werden. Insbesondere für die 69 Wohnungen besteht schon eine grössere Liste an Interessenten.



Salpark-Demenzgarten

Visualisierungen: Tom Schmid

Nebst dem Neubau wurde die Umsetzung des betrieblichen Provisoriums geplant und kalkuliert. In einem ersten Schritt sollen die Büros, in welchen administrative Aufgaben erledigt werden, definitiv in das umzubauende Zwischengeschoss verlegt werden. Die geräumten Flächen im Erdgeschoss lassen den Umzug des (Speise-)Saals zu, so dass der Abbruch des Anbaus und der Drittgebäude möglich wird. Der Empfang wird temporär in das Erdgeschoss der Residenz Eichgut verlegt.

Die angestrebte Baubewilligung ist weiterhin pendent. Es werden Gespräche mit dem Zürcher Heimatschutz (ZVH) wegen des geplanten Abbruchs der Französischen Kirche geführt. Obwohl sich das Gebäude nicht im Inventar der schutzwürdigen Bauten der Stadt Winterthur befindet, hält ein unabhängiges Gutachten eine hohe Schutzwürdigkeit fest. Dem Gutachten steht eine Vielzahl übergeordneter Argumente gegenüber, die nun von der Stadt Winterthur, die das Gutachten erstellen liess, abzuwägen sind. Parallel dazu wurde dem Vorstand des ZVH das Projekt vorgestellt und die Folgen eines Rekurses aufgezeigt. In einem weiteren Gespräch mit der Stadt Winterthur und dem ZVH soll nun ein Entscheid herbeigeführt und der Baurechtsentscheid eingefordert werden.



Salpark-Restaurant

Patrick Wetter
Projektleiter «Salpark»

Jahresbericht 2024



Der 212. Jahresbericht der Stiftung «Hülfs-gesellschaft Winterthur» liegt ab Juni 2025 vor. Er kann auf der Website www.huelfsgesellschaft.ch gelesen, bei Bedarf auch heruntergeladen oder traditionell in Papierform bestellt werden:

**per Telefon 052 264 55 55 oder
per E-Mail an info@huelfsgesellschaft.ch.**

Impressum

Redaktion: Helge Fiebig. **Konzept und Gestaltung:** www.screenunddesign.ch. **Korrektur:** CityTEXT GmbH, Winterthur. **Druck:** Welldone AG.

Papier: Offset Planojet 120 g/m² FSC Mix. **Verpackung:** Brühlgut Stiftung. **Ausgaben:** in der Regel zweimal jährlich. Ohne Rücksprache mit der Redaktion dürfen weder Texte noch Bilder verwendet werden. **Auflage:** 3200 Ex.

Kontakt

Stiftung «Hülfs-gesellschaft Winterthur», Wülflingerstrasse 7, 8400 Winterthur
Telefon 052 264 55 55, www.huelfsgesellschaft.ch, info@huelfsgesellschaft.ch
IBAN: CH56 0900 0000 8400 1894 4

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen

